Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0.36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 58. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld) Sonntag, den 9. März 1930. | 12. Jahrgang.

Auch dir, du reiner Held, auch dir
trat Satan nah mit Schlingen;
versucht von ihm wardst du wie wir,
doch konnt's ihm nicht gelingen;
du gingst mit unbeflecktem Mut
wie reines Gold durch Feuersglut
und machst den Feind zuschanden.

Gebt uns die 40 Tage wieder!

Die Kirche hat von alters her für den heutigen ersten Sonntag in der Passionszeit das Evangelium von der Versuchung Jesu, Matth. 4, 1 bis 11, bestimmt. Sie hätte kein passenderes an den Eingang dieser heiligen Zeit stellen können.

Bevor der Herr seine öffentliche Wirksamkeit beginnt, zieht er sich 40 Tage lang in völlige Einsamkeit zurück, um im Gebetsumgang mit dem Vater des Weges klar und gewiß zu werden, den er gehen soll. 40 Tage des Fastens und Betens — fürwahr, eine „schöpferische Pause"!

Von Aschermittwoch bis Ostern sind — die Sonntage nicht gerechnet, weil an ihnen nicht gefastet wurde — genau 40 Tage. Am Eingang dieser Zeit will uns die Kirche erinnern an jene heiligen 40 Tage Jesu, damit wir es ihm gleichtun und während der Passionszeit auf äußere Stille und innere Sammlung, auf prüfende Einkehr und betenden Umgang mit Gott bedacht sein möchten.

Diese Mahnung trifft einen außerordentlich wunden Punkt im inneren Leben des Einzelnen wie der Gemeinde: den katastrophalen Mangel an Stille und die verhängnisvolle Gebetsarmut, die wie ein Bann auf uns liegt.

Das rasende Tempo unserer Zeit hat die Seele des modernen Menschen anscheinend unfähig gemacht zu besinnlicher Sammlung und betender Konzentration auf das Eine, das not ist. Der Mangel an Stille hat sich nachgerade in beharrliche Flucht vor der Stille verwandelt.

Was tut die Kirche, tust du Einzelner, um dem zu wehren? Oder nehmen wir das wie ein unabwendbares Schicksal unseres technischen Zeitalters hin? Dann sollten wir uns darüber klar sein, daß mit innerer Notwendigkeit die Kirche wie der einzelne Gläubige an dieser Gebetslosigkeit sterben wird. Kein noch so starker „Oeffentlichkeitswille", keine noch so eifrige soziale Betätigung, keine weltweiten Pläne können den Mangel an Gebetsgeist — ein Zeichen innerster Glaubens- und Zuchtlosigkeit — ersetzen. Wo die Gebetsstille fehlt, da schwindet Buße und Heiligung, Kraft und Klarheit, Vollmacht und Liebe.

Nun ist sicher: wo der Herr Christus Macht gewinnt über das Herz, das Gewissen, wo ein Mensch zum lebendigen Glauben kommt, da erwacht das Gebet. Damit es aber nicht wieder dahinsterbe, sondern kraftvoll sich entfalte, ist ernste Selbstzucht, treue Uebung und heilige Erziehung nötig. Wie gewissenhaft hat der Herr solche Gebetszucht selbst geübt und die Seinen darin gelehrt! In Bezug darauf darf man wohl bitten:

Gebt uns die „40 Tage" wieder! Lehrt uns wieder die heilige Kunst und gebt uns die Möglichkeit, stille zu werden vor unserem Gott — nicht nur in der Passionszeit!

Schließt die Gotteshäuser auf, damit die nach Stille und betender Betrachtung Hungernden vor den Altären die Einsamkeit gewinnen, die ihnen im Häusermeer der Städte, unter der Wohnungsnot und dem Geschäftsbetrieb längst verloren ging! Diese immer wieder gehörte Bitte entspringt einer besonderen, bitteren Not unseres Zeitalters. Man hat Kirchen geöffnet und nach einem halben Jahre wieder geschlossen, weil „kaum jemand kam". Muß man es mit diesen Dingen nicht ernster nehmen? Was seit Jahrhunderten infolge der zunehmenden Verweltlichung des europäischen Geisteslebens und infolge beklagenswerter kirchlicher Entwöhnung systematisch zerstört worden ist, das soll nun über Nacht vom Himmel fallen, wenn man die Kirchtüren aufschließt? Muß nicht hier vor allem eine mit heiligem Ernste und geduldiger Treue betriebene Gebetserziehung der Gemeinde einsetzen? Gebt uns die „40 Tage" wieder! Bereitet uns wenigstens in den besonderen Zeiten des Kirchenjahres und an den vielbesuchten Kur- und Badeorten täglich kurze Gebetsgottesdienste, morgens oder abends, in denen das Bild Jesu vor die Seele gestellt und in Lied, Bekenntnis und Anbetung Gott geehrt wird. Gebt uns des Gebetes Entwöhnten geeignete Bücher als Hilfe zu Betrachtung und Gebet. Kirchenkonzerte und sog. musikalische Feierstunden — über deren Wert und Recht hier nicht zu sprechen ist — können solche Gebetsgottesdienste nie und nimmer ersetzen. Mit solchen Einrichtungen wird der Pflicht einer ernsthaften Gebetserziehung wirklich noch nicht genügt!

Gebt uns die 40 Tage wieder! Vergeßt über den 1000 notwendigen Aufgaben, die der im schwersten Kampfe liegenden Kirche gestellt sind, nicht das Eine, was not ist!

Die Kirche aber, mein Bruder, sind du und ich. So wollen wir den Anfang machen und unserem Herrn in die Einsamkeit dieser Tage folgen. Die heilige Passionsgeschichte, die Lieder der Kirche zu Ehren des Gekreuzigten, manch gutes Buch zu gesegneter Lesung — das alles ist uns zur Hand. Nun gilt es, mit Energie und Selbstzucht Raum und Zeit zu gewinnen für stille Stunden. Wer tut unserem Herrn die Ehre an, um seinetwillen auf Gesellschaften und allerlei Zerstreuung zu verzichten, um seiner zu gedenken und sich unter das hohe, heil'ge Marterbild zu stellen? Wer macht es sich zur Pflicht, die Passionsgottesdienste der Kirche, soweit irgend möglich, zu besuchen und sie als Gebetsgottesdienste zu feiern?

Wir müssen uns die „40 Tage" erobern! Wir müssen sie von Gott erbitten!

Und auch hier gilt: Nicht so langsam, wir sterben sonst darüber!

Pastor Voigt, Bethel, Mutterhaus Sarepta.

Was vorgeht.

Es ist doch nun ein schweres Stück Arbeit, im Reichstag die Gesetze unter Dach zu bringen, die wegen des Youngplanes angenommen werden müssen. Auf der einen Seite eine Anzahl Minister mit ihren Parteianhängern, die der Meinung sind, der Youngplan könne wohl wegen der Zwangslage und auch wegen einiger gegenüber dem Dawesplan in Aussicht stehender Erleichterungen unterzeichnet, könne aber nicht erfüllt werden und auf der anderen Seite die Demokraten mit ihrer finanzpolitischen Sondereinstellung und die Sozialisten mit ihren Wählermassen hinter sich, die immer neu in der Hoffnung erhalten werden, nur Nachgeben und Erfüllungswille werde auf die Weltpolitik die besänftigende Wirkung haben, die endlich zu völliger Verständigung und zu größerem Ausgleich der Interessen führe.

Aus den Verhandlungen, die bis jetzt geführt worden sind, ist deutlich geworden, daß die Minister, die nicht zur Sozialdemokratie gehören, einen schweren Stand haben, besonders der Finanzminister Moldenhauer und der Außenminister Dr. Curtius. Letzterer war an kritischen Tagen auch einmal so erkältet, daß politische Zeitungsleser schon Schlimmes befürchteten. Die Krisis scheint aber doch wieder eine Wendung zur Besserung gebracht zu haben. Nach heutigen Meldungen hat sich das Kabinett nun endlich um die lange umstrittenen Steuergesetze geeinigt und die Entwürfe dem Reichsrat zugeleitet. Ueber die Höhe der einzelnen Steuerarten und über den Modus der Aufbringung werden sich wohl andere hier noch äußern. Neben dem schon früher stärker belasteten Tabak soll der größte Teil der nötigen Steuern durch Bier, Kaffee Tee aufgebracht werden. Man sagt, wer sich diese Genußmittel leisten will, kann sie auch teurer bezahlen, ohne daß die Allgemeinheit dadurch geschädigt wird. Ob das ganz richtig ist, kann man bezweifeln. Es ist doch nun einmal so, daß die Masse des Volkes an dem Verbrauch dieser Waren am stärksten beteiligt ist. Will sich der Familienvater bei der Verteuerung der Ware keine Beschränkung im Verbrauch auferlegen, ist es ganz klar, daß die dafür verausgabten Mittel für andere, viel notwendigere Lebensgüter fehlen. Und würde der Verbrauch tatsächlich eingeschränkt, so blieben die für den Staat erwarteten Steuern aus. So sehr man daher auch damit einverstanden sein kann, daß die Mehrbelastung auf die Genußmittel gelegt wird, so zeigt sich doch immer wieder, daß es unseren fortschrittlichen Ministern, Staatsbeamten und Nationalökonomen bis jetzt noch nicht gelungen ist, ein Steuersystem zu erfinden, bei dem auch die Steuern so geholt werden, daß die Lasten gerecht und gleichmäßig verteilt sind.

Trotz allem hin und her der letzten Wochen, trotz aller gegenteiligen Meinungen im Kabinett und Parlament zwischen sozialistischen und schwerindustriellen Vertretern von Wirtschaftsauffassungen scheint es doch zur Tatsache zu werden, daß der Youngplan und die dazugehörigen Gesetze zur Annahme kommen. Nimmt man aber ein landwirtschaftliches Blatt zur Hand und liest dort, welche Folgen der Vertrag mit Polen für die Landwirtschaft und im ganzen für die Finanzen des deutschen Staates haben wird, liest man, daß die holländische Kohlenindurie dem deutschen Kohlenmarkt immer stärkere Konkurrenz macht, wird darüber berichtet, daß für den Baumarkt weder durch tragbare Anleihen noch durch Hauszinssteuermittel Betriebskapital zugeführt werden könne, geht man dazu über, durch Betriebseinschränkungen das Arbeitslosenheer noch zu vergrößern, im Ruhrgebiet (Bremerhütte?) sollen 2000 Arbeiter abgelegt werden, so fragt man sich, ob es nicht Torheit ist, den Youngplan zu einer Zeit anzunehmen, wo derartige Zustände vorliegen, die eine Erfüllung von vorn herein aussichtslos erscheinen lassen.

Aber während sich unsereiner mit solchen Gedanken plagt, tanzen einem andere Zeitungsmatrizen vor den Augen, die von einer leichtsinnigen Einstellung weiter Volkskreise berichten, die in einer solchen ernsten und schweren Zeit nicht für möglich gehalten werden dürfte. Hier ein kleiner Ausschnitt, den das „Evangelische Deutschland berichtet:

„In der katholischen „Märkischen Volkszeitung" (1930/47 v. 16. Februar) zeigen hart nebeneinander an: Der Gesellige Verein „Concordia" für Rosenmontag ein Alpenfest: Tanz in zwei Sälen. Jubel, Trubel, Ende??? Alpentracht erwünscht . . . Karten sind auch an der St. Michael- und St. Johanneskirche zu haben". Der „Gesellige Verein St. Richard (Heilige Familie)": „Großes Kostümfest" mit „Frohsinn, Jubel, Scherz!" und „Prämierung der besten Damen- und Herrenkostüme". Der „Katholische Arbeiterverein Lichterfelde": Kostümfest mit Theather, Tanz und „erstklassiger Stimmungskapelle". „Großer Maskenball." Der Zentrumverein Hohenschönhausen: Prämiierung der schönsten Herren- und Damenmaske", „Ende???" Daneben der Buchverlag der „Germania": „Am Sonntagmorgen, besinnliche Gedanken . . ."

So geht es in den Lagern zu, wo man sich noch zu christlichen Kirchen bekennt. Wollten wir hier eine Statistik machen von allem, was an Zeitungsberichten über solche fröhlichen Feiern und ihre traurigen Folgen so in einer Woche über unseren Schreibtisch geht, die Leser würden sich nicht wundern, daß durch manche unserer Betrachtungen ein starker Hauch von Pessimismus hindurchweht. Wüßten wir nicht, daß es ein landläufiges Verfahren ist, in Zeitungen vorwiegend Uebles zusammenzutragen, während auch noch viel Gutes und Schönes, viel treuer und froher Liebesdienst, viel heilsame Lehr- und Lern- und Aufbauarbeit in Volk und Gemeinde und in aller Stille geschieht, würden wir sagen: die Lage ist hoffnungslos.

Hier werden nicht oft und nicht gern Namen genannt. Auf den Rücktritt des Preußischen Innenministers Grzesinski müssen wir aber doch einmal zurückkommen. Die sozialistische Presse fällt ja jetzt mit einem Wortschwall über den bisherigen Genossen, Senatspräsident beim Oberverwaltungsgericht Grützner her, wie es selten geschieht bei einem Fall, der sich im eigenen Lager abspielt. Schon seit langem wurde in der Oeffentlichkeit das Privatleben Grzesinskis kritisiert, ohne daß dieser Notiz davon nahm. Da hat dann der Verwaltungspräsident Grützner eingegriffen und durch einen Brief an den Ministerpräsidenten Braun auf die Sache hingewiesen. Daraufhin ist der Rücktritt Grzesinskis erfolgt. Daß aber jetzt die sozialistische und zum Teil auch die demokratische Presse mit soviel Lärm Grützner als Verräter und Verleumder bezeichnet, scheint uns ein Zeichen dafür zu sein, daß es mit Grzesinski doch eine auch für die sozialistische Partei recht unangenehme Sache war, die man nun mit viel Geschrei über Grützner etwas zu verdecken sucht. Der „Montagmorgen" geht soweit zu sagen, alle anständigen Menschen würden sich in diesem Falle auf die Seite Grzesinskis stellen. Wir stehen auch jetzt wieder zu dem Satz, den wir vor zwei Wochen an dieser Stelle aussprachen, daß unser Volk und Vaterland verloren ist, wenn die Familie von dem Einzelnen nicht heilig und in Ehren gehalten wird und wenn der Staat seine gesetzlichen Mittel nicht mit aller Strenge und mit allem Ernste zum Schutze der Familie anwendet. In Fragen der christlichen Ethik hat ein großer Teil der Gefolgschaft der Sozialdemokratie schon öfter den Willen gezeigt, sich dieses Gut nicht rauben lassen zu wollen, so daß die Führung der Sozialdemokratie und die sozialistische Presse es sich wohl überlegen

sollte, wie weit sie in diesem Falle gehen kann in der Verteidigung von Irrungen, wie sie sich der Genosse Grzesinski hat zuschulden kommen lassen. Sich selbst besiegen ist immer noch der schönste Sieg.

Ein beachtenswertes Ereignis der vergangenen Woche auf rein politischem Gebiet war der Austritt von Professor Dr. Hellpach, des früheren badischen Präsidenten aus der demokratischen Partei. Dieser Austritt scheint aus ähnlichen Ursachen erfolgt zu sein, wie die Austritte anderer Parlamentarier aus Rechtsparteien. Aus einigen Aeußerungen Dr. Hellpachs geht hervor, daß er die Politik, die von den jetzigen Koalitionen getrieben wird, in denen sozialistischer Einfluß der stärkste ist, für ziemlich unfruchtbare Politik hält. Unter den zünftigen Parlamentariern gibt es doch bald eine größere Zahl, die der Meinung sind, die Schaffung einer neuen, arbeitsfähigen Mittelpartei wäre möglich, mit der sich ein Programm durchführen ließe, wie es von den Gruppen vertreten wird, die sich in den letzten Monaten gebildet haben und von denen bis jetzt noch niemand so recht weiß, ob sie sich eines Tages zu einer beachtenswerten Sammelpartei zusammenfinden. Gerade die parlamentarischen Verhandlungen der letzten Wochen zeigten wieder deutlich, wie unfruchtbar die politische Arbeit der zur Zeit bestehenden Regierungskoalition ist.

Als neulich der österreichische Bundeskanzler Schober im Rundfunk eine so nichtssagende Rede hielt, konnte man den Eindruck gewinnen, daß auch dieser Besuch Schobers in Berlin der gleiche nichtssagende politische Akt sei. Vielleicht aber hat hinter den nichtssagenden Aeußerlichkeiten an praktischer Tat mehr gestanden als der horchenden Welt verkündet werden sollte. In einem größeren Blatt äußerte sich der außenpolitische Beobachter in diesen Tagen dahin, daß es die deutsche Politik vor lauter Verständigungswillen nicht verstanden habe, die außenpolitischen Beziehungen zu suchen und zu finden, die Deutschland in der Zukunft unter allen Umständen brauche. Es wird sich nicht bestreiten lassen, daß ein gutes Verhältnis zu Oesterreich und Italien bei der heutigen weltpolitischen Lage für Deutschland kein Fehler sei, auch wenn noch etwas trübe Erinnerungen bestehen an Bündnisse in der Vergangenheit. Der Verlauf der Seeabrüstungskonferenz in London und andere Entwicklungen in den Beziehungen der einzelnen Staaten zueinander geben durchaus Grund genug zu der Befürchtung, daß es um den Weltfrieden noch nicht besonders gut steht. Diese Tatsache verpflichtet aber auch deutsche Politiker dazu, ihr Rechnung zu tragen und gleich anderen Staaten da Sicherheiten zu suchen, wo sie zu haben sind und solche, die auch wirklichen Wert haben. Bis jetzt ist noch durch nichts erwiesen, daß nicht die Macht eine gute Bürgschaft für den Frieden sein könne, daß es die Gerechtigkeit wird, darauf warten wir in Deutschland lange und vergebens. Möchte auf dem deutschen Staatsschiff immer der rechte Mann den Weg an das Steuer finden.

In der übrigen Welt ist es zur Zeit recht unruhig. Hier und da knallen die Pistolen und es sieht fast so aus, als seien die Schüsse in Sarajewo im Juni 1914, die das österreichische Thronfolgerpaar niederstreckten, nicht die letzten Schüsse gewesen, die Kriege zur Folge hatten. Auf dem Balkan herrschen noch die gleichen Methoden wie damals. Wie mancher Politiker ist in jener Ecke auch in den letzten Jahren noch den Kugeln zum Opfer gefallen. Die Friedenskommissionen von Versailles haben es schlecht verstanden, Konfliktsstoffe aus der Welt zu schaffen. Alles, was sich an Unruhen dort in den recht unglücklich zusammengesetzten Staatsgebilden zeigt, sind Beweise dafür, daß Korrekturen der „Friedens"verträge nötig sind.

Der Rücktritt Primo de Riveras in Spanien hat dort zu recht bösen Zuständen geführt. Der demokratischen Welt dauert es schon zu lange mit dem Sturz des spanischen Königtums. Täglich liest man in demokratischen Blättern, daß Königs Alfonsos Aktien immer tiefer sinken. Vorläufig gelingt es aber den republikanischen Revolutionären noch nicht, ausreichende Macht in die Hand zu bekommen. Deutschland muß aus politischen und wirtschaftlichen Gründen jede Schwächung Spaniens unerwünscht sein.

Aus Rußland kommen Nachrichten, nach denen die russischen Machthaber mit ihren Versuchen, die Bauernwirtschaft zu kollektivieren, das heißt, eine Art Gemeinwirtschaft einzuführen, nun plötzlich Schluß gemacht haben. Es ließ sich denken, daß die Form der Enteignung, die man da anzuwenden beliebte, zu einem solchen Resultat führen werde. Auch das russische Volk wird des ewigen Experimentierens endlich müde werden und die einmal zur Rechenschaft ziehen, die um phantastischer Endziele willen das arme Volk und Land drangsalieren und hetzen. Starke, die sich Treiber dünken, werden doch nur selbst getrieben, Heergeräte eines Stärkeren, die gebraucht, verbraucht zerstieben. Dienen müssen sie der Ordnung, ob sie gleich das Wüste treiben, denn unsterblich ist das Gute, und der Sieg muß Gottes bleiben.

Kr.

Schacht tritt zurück.

Wegen seiner Auffassung vom Haager Schlußprotokoll. Panik an der Börse.

— Berlin, 8. März.

In der letzten Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank, deren Einberufung offiziell mit der Diskontermäßigung begründet worden war, gab es eine große Ueberraschung: Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab dem Zentralausschuß bekannt, daß er die erforderlichen Schritte getan habe, um eine vorzeitige Beendigung seines Dienstvertrags herbeizuführen. Der Grund zu diesem Entschluß liegt nach einer amtlichen Mitteilung der Reichsbank in der Auffassung Dr. Schachts vom Haager Schlußprotokoll. Dr. Schacht wird aber solange im Amte verbleiben, bis über die Wahl eines Nachfolgers eine Entscheidung getroffen werden kann.

Auf die Mitteilung von dem Rücktritt des Reichsbankpräsidenten hin herrschte an der Börse große Bestürzung und Aufregung. Zahlreiche unkontrollierbare Gerüchte liefen um. Es traten Kursrückgänge ein, die jedoch in dem amtlichen Einheitskurszettel nicht widerspiegeln, weil für die Einheitspapiere die Kursnotierung bereits vorüber war.

In den politischen Kreisen der Reichshauptstadt bildete der Rücktritt des Reichsbankpräsidenten gleichfalls das Gesprächsthema, wie ja auch der Entschluß des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht ein sichtbares Gefahrensignal und ein deutliches Zeichen des Ernstes der deutschen Gesamtlage ist! Die Auswirkungen des Wechsels in der Reichsbankleitung können um so schwerwiegender werden, als der Rücktritt Dr. Schachts mitten in die Verhandlungen über die Verabschiedung der Younggesetze und die Beschlußfassung über das Finanzprogramm hineinplatzte.

*

Hjalmar Schacht wurde am 22. Januar 1877 in dem jetzt dänischen Tingleff als Sohn des Kaufmanns William Schacht geboren. Schacht studierte Volkswirtschaft und Finanzwissenschaft und war dann von 1901 bis 1903 als Geschäftsführer des Handelsvertragsvereins tätig. Danach fand er in der Dresdner Bank als Archivarbeamter Anstellung; einige Jahre später wurde Dr. Schacht stellvertretendes Vorstandsmitglied. 1915 wurde er in den Vorstand der damaligen Nationalbank für Deutschland berufen, dem er bis zum Herbst 1923 angehörte. Im Dezember 1923 wurde Dr. Schacht auf Vorschlag der Reichsregierung vom Reichsrat einstimmig zum Reichsbankpräsidenten ernannt, im Gegensatz zu dem Vorschlag des Reichsbank-Kuratoriums, das einstimmig Helfferich benannt hatte.

Als Reichsbankpräsident hat Dr. Schacht Ordnung in das Chaos der deutschen Geldzeichen gebracht und sich um die deutsche Wirtschaft verdient gemacht; im Januar 1929 wurde er zum Ersten deutschen Sachverständigen für die Pariser Reparationskonferenz ernannt, in welcher Eigenschaft Dr. Schacht dann später das mühsam zustandegekommene Young-Abkommen unterzeichnete. Nach der Pariser Konferenz protestierte Dr. Schacht wiederholt gegen die immer neuen Zumutungen der Mächte, die von Deutschland ein Opfer nach dem anderen verlangten. Und dieser Tage erst wehrte sich Dr. Schacht entschieden und unter Zustimmung von Reich regierung und Volk gegen die Ernennung eines Franzosen zum Generaldirektor der Tributbank.

Reichstag und Schachts Rücktritt

Erklärungen des Reichsfinanzministers. — Fortsetzung der Young-Plan-Debatte.

— Berlin, den 7. März 1930.

Der Reichstag setzte heute die zweite Beratung des Young-Plans und der damit verbundenen Gesetze fort. Abg. Frhr. v. Rheinbaben (D. Vp.) berichtete über die Ausschußverhandlungen über die Liquidationsabkommen und betonte zum Liquidationsabkommen mit Polen, trotz der schweren Mängel des Abkommens liege seine Annahme im Interesse der Ostpolitik und der deutschen Minderheiten in Polen. In seiner Eigenschaft als Abgeordneter erklärte Redner, die Zustimmung zum Polen-Abkommen bedeute keineswegs irgendein Ostlocarno oder freiwillige Anerkennung der Ostgrenze. In dieser Frage werde sich Deutschland immer den Weg zum Haager Schiedsgericht offen lassen. Redner empfahl noch die Entschließung, in der die Reichsregierung ersucht wird, alle völkerrechtlich vorgesehenen Mittel zur Anwendung zu bringen, um der deutschen Minderheit Recht und Freiheit zu sichern.

Abg. **Dauch** (D. Vp.) erklärte, daß auch die Deutsche Volkspartei im Young-Plan keine endgültige Liquidation des Krieges sehe. **Auch dieser Plan bedeute immer noch eine Gewalttätigkeit der anderen gegen Deutschland. Tatsächlich habe Deutschland längst das gezahlt, was ihm in den Waffenstillstandsbedingungen auferlegt war. Die bisherige Leistung Deutschlands betrage 34 Milliarden. Der Young-Plan sei kein freiwillig abgeschlossener Vertrag, sondern gründe sich auf den Versailler Vertrag und das Londoner Ultimatum, also auf zwei Diktate.** Von den Kriegern werde der große Erfolg nicht gewürdigt, der mit der Befreiung des Rheinlandes und dem Wegfall der Kontrollen erzielt worden sei. Wenn man jetzt den Young-Plan ablehne, werde man die ganze Welt gegen Deutschland auf den Plan rufen.

Abg. **Stöcker** (Komm.) lehnte den Young-Plan ab. Die Internationale Bank sei die Kriegskasse der westlichen Finanzmächte.

Abg. Dr. **Bredt** (Wirtschp.) erklärte, es sei bedauerlich, daß die Regierung noch immer das Volk mit der Ver-

Zum 40jährigen Bestehen des Deutschen Sittlichkeitsbundes vom Weißen Kreuz.

Der Sonntag Invokavit ist jedesmal der Jahresgedenktag des Weißen Kreuzes. Da auf diesen Tag die 40. Jahrfeier des Bundes fällt, schicken die, welche die Segensarbeit dieses Bundes an sich selber und in ihrer Arbeit in reichem Maße erfahren haben, ein besonderes Dankgebet zum Himmel empor, denn sie wissen, daß dieses Werk im Laufe der Jahre von reichen Gnadenerweisungen begleitet wurde, daß es unzähligen jungen Männern den Weg des Lebens gewiesen und so Stütze und Halt bot.

Die Wogen des sittlichen Verfalles dringen immer tiefer in unser Volk. Die unheimliche Brandung dringt bis dicht an unser Ohr. Da hat das Weiße Kreuz eine ganz besondere ernste und auch heilige Aufgabe.

Trotz der mancherlei Schwierigkeiten, mit denen der Bund von Anfang seines Bestehens zu kämpfen hatte, ist er durch wenig innere Erschütterungen hindurchgegangen, denn von jeher standen ernste Beter hinter ihm. Erinnert sei an die Männer wie den bekannten Oberlandmesser Richard Töllner, Generalsuperintendent D. Braun, Forstmeister Eberhard von Rothkirch, Oberstleutnant Ulrich von Hassel, Freiherrn Waldemar von Stark, Schloßhauptmann Graf von Lüttichau, Kirchenrat D. Ernst Siedel und andere.

Zu Adolf Stöckers Arbeit in Berlin gehörte auch der Kampf wieder die Mächte der Unsittlichkeit. Doch der Jungmännerwelt kam man mit dem „Männerbund zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit" wenig nahe.

Da gab Gott es dem Landeskulturtechniker Richard Töllner (er lebt noch) ins Herz, den Sittlichkeitsbund vom Weißen Kreuz zu gründen. 12 junge Leute traten im Jahre 1890 zusammen und unterschrieben das Weißkreuz-Gelübde. Generalsuperintendent D. Braun stellte sich an die Spitze. Allmählich wuchs der Bund, junge Männer aller Berufsstände traten hinzu, um in Gottes Kraft den Kampf für sittliche Reinheit im Zeichen des Weißen Kreuzes zu führen. Schon nach vier Jahren zählte der Bund über 500 Mitglieder.

Es kam bald zu Ortsgruppengründungen in Dresden, Breslau, Hamburg und anderen Städten. Ueberall scharten sich junge Männer zusammen, denen die sittliche Not und Verkommenheit ihrer Zeit bis ans Herz stieg und die — so klein ihre Kreise waren — mutig dagegen ankämpfen wollten. Einer nach dem andern wurde für diese Arbeit gewonnen. Bald entstand ein weitverzweigtes Netz von Ortsgruppen über ganz Deutschland. Die Seelsorgerbriefe, die hauptsächlich in der Hand des Herrn von Rothkirch lagen, gingen hin und her.

Von dieser Arbeit, die ganz im Stillen, aber unter Gottes sichtbarem Segen geschieht, sind bis auf den heutigen Tag Ströme reichen Segens geflossen, ja, sie hat, soweit wir Menschen sehen können, hundertfältig Frucht gebracht.

Der Bund hat ein eigenes Haus in Nowawes b. Potsdam, Heinestraße 1; hat für die einzelnen Landesteile Reisesekretäre bestellt, faßt die einzelnen Ortsgruppen in Bezirks- und Landesverbände zusammen.

Die Organe des Bundes sind: 1. Die Vierteljahreszeitschrift „Weißes Kreuz", Zeitschrift zur Förderung sittlicher Reinheit unter Männern und jungen Männern. 2. Monatliches Verteilblatt „Freiheit und Kampf". 3. Mitteilungen für Leiter von Ortsgruppen und deren seelsorgerliche Mitarbeiter.

Der Bund erhebt keinen Beitrag, sondern ist einzig und allein auf die Gaben der Liebe und des Dankes angewiesen, die ihm aus dem Kreise seiner Mitglieder zufließen.

Nur ein Beispiel einer Dankesgabe sei hier erwähnt:

„Wenige Tage vor meiner Hochzeit sende ich Ihnen auf Ihre Postscheckkonto 50,— Mark als Dankopfer für das Glück eines köstlichen reinen Brautstandes, den Gott mir schenkte und als Dank dem Weißen Kreuz für alle unschätzbaren Dienste, die es mir in den verflossenen Jahren meiner Jugend getan hat."

Die Jugend unserer Tage in ihrer Halt- und Ziellosigkeit verlangt heute klare und entschiedene Führer. Sie will Helfer und Leiter haben, die einmal mit ihrer eigenen inneren Not vor Gott und mit Gott fertig geworden sind, die sich aus Liebe und innerem Herzensdrang im Auftrage ihres Meisters der Jugend als Führer — als Seelenführer — anbieten. Wo die Jugend diesen Mann erkannt hat, da gibt sie willige Gefolgschaft.

Solchem Führer hat Gott ein Instrument in die Hand gegeben, unsere Jugend für den schweren Kampf zu rüsten. Ein solches Instrument ist das Weiße Kreuz.

Der ernste junge Mann sehnt sich wieder nach Selbstzucht. Hier wird sie von ihm gefordert, nebst Treue, Ritterlichkeit, Dienstbereitschaft, Hingabe.

Weißkreuzarbeit — unsere Pflicht.

Adolf Spreeman.

Was aus einer Zeitungsmeldung wird.

In „The Reviews of the Churches" wird ein interessanter kleiner Artikel darüber gebracht, wie Kriegslügen entstanden sind. Als erste Kriegslüge ist eine deutsche genannt. In der „Times" vom Juli 1915 stand eine Anzeige: „Jack, wenn Du nicht bis zum 20. in Khaki bist, so schneide ich Dich für immer (I'll cut you dead)." Diese Worte übersetzte die „Kölnische Zeitung": Wenn Du nicht bis zum 20. in Khaki bist, so mache ich Dich zu Hackfleisch". Es ist klar, daß hier keine bewußte Lüge vorliegt, sondern eine falsche Uebersetzung, die durch den Wortlaut sehr nahegelegt wurde. Viel bezeichnender für die Art, wie der Kriegsgeist die Tatsachen verkehren kann, findet das Blatt die Geschichte von den Kirchenglocken, die beim Fall von Antwerpen läuteten. Die „Kölnische Zeitung" hatte geschrieben: „Als der Fall Antwerpens bekannt wurde, läuteten die Glocken." Sie meinte die Glocken von Köln. Der Pariser „Matin" übersetzte dies: „Nach der „Kölnischen Zeitung" wurden die belgischen Priester, die sich weigerten, die Glocken zu läuten, als Antwerpen genommen war, aus der Stadt vertrieben." Das italienische Blatt „Corriere della Sera" von Mailand dehnte die Geschichte weiter aus: „Nach einem englischen Blatt, das über Paris von Köln her berichtet, wurden die unglücklichen belgischen Priester, welche sich weigerten, bei der Eroberung von Antwerpen die Glocken zu läuten, zur Zuchthausarbeit verurteilt." Der „Matin" nahm dann die Geschichte noch einmal auf und brachte sie in folgenden Ausdrücken: „Nach dem Berichte des „Corriere della Sera" von Köln her über London steht es fest, daß die barbarischen Eroberer von Antwerpen die unglücklichen belgischen Priester für ihre heroische Verweigerung, die Kirchenglocken zu läuten, dadurch bestraften, daß sie die Priester als lebendige Klöppel in die Glocken hingen mit ihren Köpfen nach unten."

W—m.

heißung von Steuersenkungen täusche, an die sie selber nicht glaube, und warnte vor weiteren Erhöhungen des steuerfreien Existenzminimums, da der große Ausfall bei der Lohnsteuer neue Steuererhöhungen auf anderen Gebieten notwendig machen werde. Der Rücktritt des Reichsbankpräsidenten sei ein sehr bedauerliches, aber auch bedeutsames Symptom. Mit aller Deutlichkeit müsse betont werden, daß in Deutschland niemand die Tragbarkeit der Lasten des Young-Plans behaupte.

Abg. **Koch-Weser** (Dem.) führte aus, keiner der deutschnationalen Redner habe einen anderen Weg als die Annahme des Young-Plans gewiesen. Den Haager Unterhändlern müsse man zugestehen, daß sie aus den Empfehlungen der Sachverständigen das Beste gemacht hätten. Die Revision werde umso sicherer kommen, je weniger man von ihr spreche. Der Polenvertrag verbürge, daß das Gros der deutschen Bauern nicht vertrieben werden könne. Darauf komme es politisch an. Voraussetzung jeder Ostpolitik sei die vermehrte Sorge für den deutschen Osten. Der Anschluß Oesterreichs muß mit erhöhter Kraft betrieben werden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung nahm dann noch

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

das Wort. Der Minister erklärte, die Transferbestimmungen des Dawesplans hätten zu Maßnahmen des Reparationsagenten geführt, die praktisch eine Drosselung der Auslandsanleihen für Deutschland bewirkten. **Die Stabilität der deutschen Währung, so fuhr der Minister fort, werde durch den neuen Plan ebenso wie durch den Dawesplan verbürgt.** (Abg. Reichert: Warum ist dann Schacht zurückgetreten?) Sie wissen, daß zwischen dem Reichsbankpräsidenten und der Reichsregierung Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Haager Protokolls bestehen. Das hat mit der Frage der Unabhängigkeit der Reichsbank und des Reichsbankpräsidenten aber nicht das geringste zu tun. Wir haben uns im Haag für die Unabhängigkeit der Reichsbank eingesetzt, und in den neuen Bestimmungen ist nichts enthalten, was irgendwie der Unabhängigkeit der Reichsbank Abbruch täte.

Es ist das gute Recht des Reichsbankpräsidenten, von seinem Amt zurückzutreten, wenn er glaubt, die Verantwortung für den Young Plan nicht übernehmen zu können. Ich kann nur betonen, daß von seiten der Reichsregierung auf den Reichsbankpräsidenten nicht der geringste politische Druck ausgeübt worden ist nach der Richtung, den Rücktritt zu veranlassen. Ich persönlich habe bis zum letzten Augenblick den Reichsbankpräsidenten gebeten, auf seinem Posten zu bleiben, weil ich ihn für seine Aufgaben als eine durchaus geeignete Persönlichkeit betrachte.

Ueber seine politischen Fähigkeiten habe ich mir allerdings ein anderes Urteil gebildet. Schacht geht den Weg, den ein Mann gehen muß, wenn er sich einmal so in das politische Leben vorgedrängt hat, um die großen Aufgaben der Reichsbank nicht zu schädigen. Daß er im Augenblick der Reichsregierung eine gewisse Unbequemlichkeit schafft, ist nicht zu leugnen.

Auf einen Zuruf von rechts erwidert der Minister, daß der Nachfolger vom Generalrat gewählt werde, in dem die Reichsregierung nicht vertreten sei. Der Generalrat werde eine Persönlichkeit auswählen, die Gewähr dafür biete, daß die Reichsbank gut und sicher geführt wird.

Auf weitere Zurufe erklärte der Minister, der Reichsbankpräsident habe ihm persönlich mitgeteilt, daß er keinerlei Abfindungssumme, sondern lediglich eine

Pension in Höhe von 30 000 Mark

erhalte.

Eine Gefährdung der Währung sei unter dem Young-Plan nicht möglich. Die Furcht vor einer Inflation entbehre jeden Grundes. Was befürchtet werden könne, sei eine Wirtschaftskrise infolge zu starker Verknappung des Geldbedarfs, und daß unter diesen Umständen die Durchführung des Young Plans Schwierigkeiten bereiten könnte. Deutschland habe aber die Möglichkeit, ein Moratorium zu beantragen und damit den Transfer auf zwei Jahre hinauszuschieben. Außerdem sei auch die Einberufung einer neuen Sachverständigenkonferenz möglich.

Zu den Ausführungen über die Goldwertklausel erklärte der Minister, 1929 sei zwar eine Preissenkung gegenüber 1928 zu verzeichnen, aber sie sei noch weit entfernt von den 10 Prozent, die erfüllt sein müßten, um ein Anrecht auf Senkung der Reparationsleistung nach dem Dawesplan zu geben. Der bewegliche Faktor des Dawesplan würde uns übrigens 1929 bereits 37½ Millionen Mark gekostet haben.

Minister Moldenhauer schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, wenn wir den Youngplan ablehnten, müßten wir außer den bereits bekannten noch weitere Steuererhöhungen im Gesamtbetrage von elfhundert Millionen Mark aufbringen und mit der — allerdings nicht zu bestreitenden Feststellung — wenn Deutschland seine Kassen nicht in Ordnung bringe, vielmehr weiter in der Welt herumpumpe, müsse die Wirtschaft ruiniert werden.

Abg. **Emminger** (Bayer. Vp.) erklärte, ein ungeheurer Fortschritt liege in der Rheinlandräumung. Der Redner dankte der pfälzischen Bevölkerung für ihr treues Ausharren. Durch den Liquidationsvertrag mit Polen würden die Hoffnungen vieler Tausender Liquidationsgeschädigter begraben. Das Polen-Abkommen sei so ungünstig, daß nur wenige Fraktionen geschlossen dafür stimmen würden. Trotzdem müsse der Youngplan angenommen werden, da es keinen anderen Ausweg gebe.

Abg. **v. Sybel** (Christl.-Nat. Bauernp.) führte aus, solange Ostpreußen durch den polnischen Korridor von dem übrigen Deutschland getrennt sei, seien alle Versuche auf Wiederherstellung friedlichen Lebens zwischen den beiden Völkern sinnlos und gegen das nationale Gefühl Deutschlands. Das Liquidationsabkommen sei eine große Gefahr. Der ihm folgende Handelsvertrag werde der deutschen Ostmark den Todesstoß versetzen. Die Liquidation der Vergangenheit sei die Preisgabe der deutschen Zukunft.

Abg. **Feder** (Natsoz.) erklärte, Reichsbankpräsident Dr. Schacht sei zurückgetreten, weil er die Politik der Regierung nicht mehr mitmachen könne. Redner beantragte dann noch die Aufhebung des Kriegsgerätegesetzes und die Auflösung des Reichstags.

Der Reichstag nahm dann noch eine Erklärung des Abg. **Meyer** (Dt. Han.) entgegen, mit der diese Partei die Younggesetze ablehnt, und vertagte danach die Weiterberatung auf Sonnabend.

Montag Beisetzung von Tirpitz.

Nach einem gemeinsamen Beschluß der Angehörigen des Großadmirals von Tirpitz findet die Beisetzung des Großadmirals am Montag, mittags 12 Uhr, auf dem Münchener Waldfriedhof statt. Der Standort München hat Befehl erhalten, für die Trauerfeierlichkeiten die besonderen Vorschriften, wie sie für die Beisetzung von Generalfeldmarschällen und Großadmiralen bestehen, zur Anwendung zu bringen. Als Vertreter des Reichswehrministeriums wird der Chef der Marineleitung, Admiral Räder, teilnehmen. Für den früheren Kaiser wird Prinz Adalbert oder Admiral von Schröder entsandt werden.

Erlaß an die Wehrmacht.

Reichswehrminister Groener gegen Kommunisten und Nationalsozialisten.

— Berlin, 8. März.

Reichswehrminister Groener hat aus Anlaß erneut festgestellter Zersetzungsversuche in der Reichswehr einen Erlaß herausgegeben, in dem es u. a. heißt:

„Nach einer kurzen Spanne ruhiger Entwicklung steht die deutsche Republik wieder im schwersten Schicksalskampfe. In dieser Zeit schwersten Ringens treten die Kräfte wieder auf den Plan, die glauben, nur in radikaler Abkehr von den heutigen Zuständen sei der Weg in die Zukunft zu finden.

Die Kommunisten glauben die Zeit nähergerückt, wo sie den heutigen Staat und die heutige Gesellschaft umstürzen können. Sie sehen ihre erste und wichtigste Aufgabe mehr als je darin, die Machtmittel des Staates zu zersetzen. Auch das Ziel der Nationalsozialisten — so unklar es auch ausgesprochen wird — liegt in derselben Richtung. Auch sie wollen die gewaltsame Zerschlagung des heutigen Staates und die Diktatur ihrer Partei. Sie unterscheiden sich von den Kommunisten nur durch die nationale Grundlage, auf der sie fußen.

Nur einer starken Reichsgewalt wird es gelingen, Deutschlands Geschicke in der Zukunft zu meistern. In der einigen, geschlossenen, überparteilichen Reichswehr findet das Reich sein schärfstes und vornehmstes Machtmittel. In sich muß die Wehrmacht zusammengeschmiedet sein durch Gehorsam und Vertrauen. Dem Soldaten verkörpern die Vorgesetzten den Staat. Wer nicht auf diese, sondern auf radikale Schreier, gleichgültig wo sie stehen, blickt, ist ein Schädling: er wird in der Stunde der Entscheidung versagen."

Reichsbankdiskont 5,5 Prozent.

Die Gründe für die Ermäßigung: die internationalen Diskontsenkungen und die deutsche Wirtschaftsdepression.

— Berlin, 8. März.

Die Reichsbank hat mit Wirkung vom heutigen Sonnabend ab den Wechseldiskont von 6 auf 5½ Prozent und den Lombardzinsfuß von 7 auf 6½ Prozent herabgesetzt. Es ist dies die dritte Ermäßigung des Reichsbankdiskonts im Jahre 1930!

Aus der Begründung dieser Maßnahme im Zentralausschuß ging hervor, daß es zwei Gründe gewesen sind, die den Entschluß der Reichsbank veranlaßt haben: Einmal die neue Diskontermäßigung in London, zum anderen der Depressionszustand der deutschen Wirtschaft. Technisch war die Reichsbank dazu in der Lage, weil die deutschen Banknoten noch immer anstatt von 40 v. H., wie gesetzlich vorgeschrieben, zu 60 v. H. durch Gold und Devisen gedeckt sind.

So sehr auch die Wirtschaft die Erleichterung der Zinslasten begrüßen wird, so muß man sich doch darüber klar sein, daß die neue Diskontermäßigung kaum große Wirkungen für die Wiederankurbelung der Konjunktur haben wird. **Denn trotz der starken Verflüssigung und Verbilligung der Kreditkosten zeigt der wichtigere Markt für langfristige Leihkapitalien noch immer keine wesentliche Entspannung.** Ferner hält die Reichsbank ihre neue Ermäßigung anscheinend selbst nur für eine vorübergehende Maßnahme, die wieder rückgängig gemacht werden soll, wenn im Frühjahr verstärkte Nachfrage nach Geld auftritt.

Handelsvertrag mit Polen.

Die Verhandlungen im wesentlichen abgeschlossen. — Rauscher erstattet in Berlin Bericht.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag bis auf eine angeblich unwesentliche Frage abgeschlossen. Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, ist mit dem Text des Vertragsentwurfs in Berlin eingetroffen. Der Entwurf liegt zur Zeit den verschiedenen Ministerien zur Begutachtung vor. Sein Inhalt soll vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Von privater Seite erfahren wir, daß das Abkommen auf dem Grundsatz der gegenseitigen Meistbegünstigung abgeschlossen ist. Deutschland soll Polen ein Kohleneinfuhrkontingent von 320 000 Tonnen monatlich und ein gestaffeltes Kontingent für die Einfuhr polnischer Schweine zugestanden haben, nach dem im ersten Jahr 200 000, im zweiten 275 000 und im dritten 350 000 Schweine nach Deutschland eingeführt werden können.

Wirtschaft gegen Finanzkompromiß.

— Berlin, 8. März.

Die Spitzenverbände der deutschen Industrie, der Landwirtschaft, des Handels und der Banken hielten in Berlin eine Sitzung ab, und beschäftigten sich mit dem Finanz- und Steuerprogramm der Reichsregierung. Als Ergebnis der Besprechungen wurde der Regierung und den Koalitionsparteien zum Ausdruck gebracht, daß dieses Programm nicht den Notwendigkeiten einer auf die Belebung der Wirtschaft und die Verminderung der Arbeitslosigkeit gerichteten Politik entspreche. Erforderlich sei vielmehr die sofortige Inangriffnahme der bekannten Reformvorschläge der wirtschaftlichen Spitzenverbände

Seeamt lobt Kapitän Dreyer.

Abschluß der Erhebungen über den Untergang der „Monte Cervantes".

Das Seeamt in Hamburg brachte seine Erhebung über den Untergang der „Monte Cervantes" in den südamerikanischen Gewässern zum Abschluß und fällte folgenden Urteilsspruch:

„An dem Auflaufen des Schiffes, dessen Kurs und Navigierung nicht zu beanstanden sind, trifft den Kapitän Dreyer und den ihn assistierenden Kapitän Heye sowie die Schiffsoffiziere keine Schuld. Die schnelle und sichere Ausbootung der 1517 Passagiere und des größten Teiles der 330 Mann starken Besatzung ist hoch anzuerkennen. Kapitän Dreyer, der das Schiff als letzter verlassen wollte, hat sich dadurch einer erhöhten Gefahr ausgesetzt, der er beim Kentern des Schiffes zum Opfer gefallen ist. Das Verhalten des Kapitäns, der in Erfüllung seiner seemännischen Pflicht verunglückt ist, verdient höchste Anerkennung. Die von dem Transportdampfer „Vicente F. Lopez" und von den argentinischen Behörden in Ushuaia geleistete Hilfe verdient dankbare Anerkennung. Eine Nachprüfung der Wassertiefe in dieser Durchfahrt ist dringend zu wünschen."

Politische Rundschau.

— Berlin, den 8. März 1930.

— Der preußische Ministerpräsident Braun richtete an den tschechischen Präsidenten Masaryk ein Glückwunschtelegramm zum 80. Geburtstag.

*

:: **Kein 60prozentiger Beimahlungszwang.** Wie verlautet ist der Plan der Einführung eines Roggen-Beimahlungszwanges für Weizen, nach dem Weizenmehl zu 60 v. H. Bestandteile aus Roggen enthalten sollte, fallen gelassen worden.

:: **Zuständigkeitswechsel in der Bomben-Untersuchung.** Durch Beschluß der Strafkammer des Landgerichts I Berlin ist die Zuständigkeit in der Untersuchung der Sprengstoffanschläge nunmehr auf das Landgericht Altona übergegangen.

Rundschau im Auslande.

* Der beratende Oberste Grenzverteidigungsausschuß des französischen Parlaments hielt unter dem Vorsitz des Kriegsministers Maginot seine erste Sitzung ab.

* Bei der Präsidentschaftswahl in Brasilien dürfte Dr. Prestes eine Mehrheit erlangt haben.

* Die gesetzgebende Versammlung in Kanada hat sich mit 44 gegen 24 Stimmen gegen das Frauenwahlrecht für die Provinzialverwaltung ausgesprochen.

*

Peret ernennt seine Tochter zum Chef des Privatbüros.

* Der neue französische Justizminister Raoul Peret hat seine Tochter zum Chef seines Privatbureaus ernannt. Das ist ein einzig dastehender Fall, da es bisher in Frankreich nicht üblich war, Frauen so wichtige staatliche Posten anzuvertrauen.

Verschiedenes.

„Dein Reich komme." Diese, vom Missionsbund „Licht im Osten", Wernigerode a. Harz, herausgegebene Monatsschrift erscheint Februar-März als Sondernummer, die sich hauptsächlich mit den Vorgängen in Rußland beschäftigt. Hier berichten Leute, von denen anzunehmen ist, daß sie die Verhältnisse gut kennen. Zwanzig Aufnahmen schmücken den Text und geben ein Bild von dem, was deutscher Fleiß einst in Rußland schuf und erreichte. Das Heft ist zum Preise von 1 — Mark [illegible] Verlage zu beziehen. Der Ertrag soll zur Linderung der Not unter den Deutschen und Russen in der Sowjetunion dienen.

35 000 Deutsche in der französischen Fremdenlegion! Diese Feststellung machte ein deutschnationaler Antrag im preußischen Landtag, der weiter darauf hinweist, daß von diesen Deutschen jährlich über 7000 durch Klima, schlechte Behandlung, Strapazen und Gefechte sterben. Im letzten Jahre sind für die rund 7000 in Deutschland befindlichen arbeitsunfähigen ehemaligen Legionäre fünf Millionen Mark von der öffentlichen Hand ausgegeben. Der Antrag fordert endlich mehr als bisher eine eingehende Aufklärung über die Gefahren der Fremdenlegion nach einheitlichen Grundsätzen in den Schulen anzuordnen.

Bethel.

Vater Bodelschwinghs Geburtstag

feiern wir am Sonntag, den 9. März, im großen Saale des Assapheums. Neben allerlei musikalischen Darbietungen und einer Ansprache wird noch der schöne Film aus der Bethelarbeit

„Kling-klang-gloria! Maienzeit im Kindergarten"

zur Vorführung kommen.

Die Veranstaltungen finden statt: um 2 Uhr für die Insassen der Frauenhäuser, um 5 Uhr für die Insassen der Männerhäuser, abends 8 Uhr für jedermann.

Eintritt frei.

— **Versammlung der Konfirmierten:** der Mädchen am Montag, den 10., der Knaben am Mittwoch, den 12. 3., abends 8 Uhr bei Herrn Pastor Wilm, Bethelweg 56.

Wenn Schmerzen . . . . . Togal-Tabletten!

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten.** Laut notar. Bestätig. anerkennen über 5000 Ärzte, darunter viele bedeut. Professoren, die gute Wirkung des Togal! Keine unliebsamen Nachwirkungen! Entfernt die Harnsäure! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken ℳ 1.40. 0.46 Chin. 12.6 Lith. 74.3 Acid. acet. sal. ad. 100 Amyl.

Bad Salzuflen Teutoburger Wald — Frühjahrskuren — Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden Konzerte, Theater-Prospekte frei

Anzeigen aus Bethel.

— Trockenes Anmacheholz hat abzugeben Morija.

Stellengesuche u. Angebote haben im „Aufwärts" großen Erfolg

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.

Frieda Schröder
Paul Feldman, Diakon
Verlobte

Enger i. W. · Bremen

9. März 1930.

Billige Bücher!

So lange der Vorrat reicht! (Restauflage)

Sämtliche Bücher sind gut gebunden: Originaleinband.

Maltzahn: Wenn Mütter sündigen. Roman aus der Gegenwart . . . 2.40
An stillen Feuern, Lebensroman . . . 2.50
Getraute Treue . . . 1.50
Winterfeld-Platen: Lies Rainer, Geschichte einer Ehe 2.40
Uraltes Lied, Roman von Mannestreue und Weibesliebe . . . 2.—
Burmester: Du hast gesiegt . . . ! Erzählung . . . 1.20
An jenem Tage, Erzählung . . . 1.10
Vollmer: Pfarrhaus in Indien . . . 2.50
M. v. O.: Wenn ich ihn nur habe, Erzählung . . . 2.30
Blankenburg: Der werfe den ersten Stein . . kart. 0.60
Quandt: Johannes Knodes Selbsterkenntnis, 543 S. Roman, statt 5.50 nur . . . 1.80
Hammerstein: Was Gott zusammengefügt, Roman einer Mischehe. Statt 5.— . . . 2.—
Schumacher, P.: Geschichten 2 Bände zus. . . . 1.60
Speckmann: Jan Murken, Roman. Statt 4.50 . . . 2.50
Neu Lohe. Statt 5.50 . . . 2.50
Goldene Tor. Statt 4.50 . . . 2.50
Der christliche Erzähler. Sammelbände mit vielen Bildern, Band II und V je nur . . . 4.—

Porto für 1—10 Bücher 30—50 Pfg.

Buchhandlung Erich Otto in Herford i. Westf.

Knoblauchzwiebelsaft

ist ein **hochwertiges Naturmittel** und besitzt die Eigenschaft den **erhöhten Blutdruck herabzusetzen,** daher äußerst wirksam gegen **Arterienverkalkung** und **Hämorrhoiden,** gut gegen **Magen-** und **Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen-** und **Leberbeschwerden, Würmer,** bei **Zucker, Gicht, Rheumatismus** und **Asthma** sehr zu empfehlen. Schon vor **3000 Jahren** gebrauchten die **oriental. Völker** den **Knoblauchsaft** gegen viele Krankheiten und sollte dieses hochwertige Naturmittel deshalb in keiner Familie fehlen. **Preis pro Flasche** für ca. 4 Wochen reichend **Mk. 3.50** franco Nachnahme.

Otto Kadatz, Bad Oeynhausen 4.



10 000 Dankschreiben über
Bettfedern

beweis. unf. konkurrenzlos billige, gute und rasche Bedienung. 1 Pfd. graue —,80 u. 1.— halbw. 1,50, graue Halbdaunen 2,50 u. 3,— weißer Flaumrupf 3,80, 4,50, Spezialität 5,—, weiße handgeschl. Halbdaunen, 3,50 4,50, daunenweiche 5,50, 6,50, weiße Brustflaum 8,—, 10,—. Neue Oberbetten 16,—, 19,50, 27,—, 31,—. Kissen 4,50, 6,50, 8,50, 11,50 Unterbetten 17,—, 18,50, 22,—, 29,—. Muster u. Preisliste umsonst. Von 9 Pfd. an franko geg. Nachn. Nichtpass. Geld zurück.

Jos. Christl Nachf., Cham 315 (Bayr Wald).
Der Name allein bürgt für reelle Bedienung.

Gemüse-, Feld- u. Blumensamen

Knollengewächse: Dahlien, Gladiolen, Begonien.
Baumschulartikel: Obstbäume, Ziersträucher, Rosen, Nadelhölzer. — Blütenstauden usw.

Gärtnerei und Samenhandlung der Anstalt Bethel b. Bielefeld.

Ausführliche Preislisten senden wir gern auf Wunsch zu.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik
Werkmeisterschule

Technikum Lage Lippe

Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau
Tonindustrie Ziegeleiingenieure Techniker, Ziegelmeist.

Lehrpläne frei

Architekten, Bauunternehmer, Industrielle u. Private

Gebrauchen Sie
Steinholz-Fußbodenbelag
so wenden Sie sich nur an eine **Spezialfirma.**
Gute und solide Arbeit, mäßige Preise.

Steinholz - Fußboden „Festament"
seit 20 Jahren ausgezeichnet bewährt aus nur besten Rohmaterialien hergestellt, schwamm- und feuersicher, fugenlos, fußwarm, wasserundurchlässig und schalldämpfend, kann auf Beton, Steinplatten oder ausgelaufenen Holzfußboden verlegt werden. **Festament „Estrich"** als Linoleum- und Parkettunterlage, für Wohn- und Büroräume usw.

Festament-Stampfholz-Fabrikfußboden
für Leicht- u. d Schwerbetriebe.

Festament Treppenbelag
spez. für ausgelaufene Treppen. Tausende von Quadratmetern ausgeführt. Ia Referenzen.

Festament-Steinholzwerk
Heinrich Schubert, Halle i. W.
Telefon Nummer 268

Matratzen
Polstermöbel
Dekorationen
in solider Handwerksarbeit empfiehlt

Polsterei Ordelheide, Bielefeld
Gegr. 1888 Kreuzstraße 43

Dein Eigenheim zu 4%



durch die Westf.
LANDES-BAUSPARKASSE
ÖFFENTLICHE BAUSPARKASSE DER WESTF. SPARKASSEN UNTER VERWALTUNG DER LANDESBANK DER PROVINZ WESTFALEN

Volle Sicherheit der Einlagen, verbindliche Wartezeiten, rechnungsmäßiger Haben- und Sollzinssatz 4%, gerechte Zuteilung zusätzliche l. Hypotheken - Keine Benachteiligung der kleinen Sparer, Schutz des Darlehnsschuldners durch Lebensversicherung

AUSKUNFT
DURCH UNSEREN VERTRAUENSMANN
LUDOLF BLASE, HERFORD
RENNSTRASSE 331

Carl Lepper
Bielefeld, Gehrenberg 23
Fernsprecher 976.
Spezialhaus
für erstklassige und solide
Schuhwaren
jeder Art.
Stets billige Preise.

Honig

Ehe Sie kaufen, fordern Sie bitte unser Angebot und Gratismuster. Versand in Postkolli. Echtheit behördlich überwacht. Beste Belieferung verbürgen 1929 eingegangene 2189 freiwill. Anerkennungen und 1921 Nachbestellungen in 1 Monat.
Großimkerei und Honighandlung Robert Isterheil, Ebersbach 106 (Sa.)

In einem Marktflecken Rheinhessens ist eine schöne
Vierzimmerwohnung
mit Veranda, Abschluß, Küche in der Nähe von Bad Kreuznach p. 1. April zu vermieten p. Monat Mk. 60. Für pensionierte Beamte geeignet. Es kann auch Garten abgegeben werden. Anfragen zu richten unter A 6249 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Vom neuen Fang
100 Gabelrollmops 5.95 M.
Salzfettheringe
Dauerware, ohne Kopf und Eingeweide, fast tafelfertig auch zu Sauereinleg. **Hochfein.** Faß ca. 120 Stück 5.50 Mk. franko
E. Napp, Altona 357.

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ingenieur- und Werkmeister-Abt. für Maschinen- u. Automobilbau. Schwach- und Starkstromtechnik. Aelt. Sond.-Abt. f. Landm. u. Flugtech.

HONIG
neuer Ernte, gar. rein. Blüten-Schleuder, ohne Zuckerfütterung, das **Allerfeinste, was die lieben Bienen erzeugen,** 10 Pfd.-Dose Mk. 11,50, 5 Pfd.-Dose Mk. 6,65, frei Nachnahme, **ohne Nebenkosten,** Garant. Rücknahme unter Nachn.
Carl Scheibe,
Oberneuland 92 b. Br.

Locarno-Monti
Südschweiz.
Christl. Erholungsheim Tabor.
An der neuen Straße Locarno-Monte Bré, idyllisch, ruhiges, sonniges Heim in klimatisch vorzüglicher Höhenlage, bietet Ihnen Erholung an Leib und Seele und zugleich beste Gelegenheit, die Schönheiten des Südens kennen zu lernen. Hausandachten. Auf Wunsch Diätküche. Eig. Auto; Prospekt; bescheidene Preise; das ganze Jahr offen.
W. Keller, Prediger.



NUR ERSTE FABRIKATE. BEQUEME ZAHLUNGEN. KATALOGE GRATIS.

Von April bis Oktober suchen wir für unser kl. Fremdenheim 2-3
geb. Haustöchter
ev. Praktikantinnen, die mit uns sämtl. vork. Arbeiten verrichten und sich in Haush. und in Küche vervollk. wollen. Lust und Freudigkeit dazu, und auch zu Gartenarbeit Bedingung. Schl. um schl., ev. kl. Taschengeld bei Vorkenntnissen. Angeb. mit Lichtbild u. Lebensl. an **Pension Min Hüsing, Ostseebad Müritz 43.**

Mädchen
aus guter Familie zum 1. April als **Haustochter** gesucht. Anfangs schlicht um schlicht, später ev. Taschengeld, nicht unter 18 J. Gute Behandlung und Familienanschluß zugesichert. (1 kleines Kind) Putz- und Waschfrau vorh.
Frau Pfarrer Tischer, Germerode a. Meißner Bez. Kassel.

Suche zum baldigen Eintritt ein gutes, christlich gesinntes
Hausmädchen
wenn möglich, nicht unter 20 J. alt. Näheres
Bielefeld, Milserstraße 16.

Für meine 21jährige Tochter suche ich in einem gebildeten christlichen Haushalt
Stellung als Haustochter
Direktor K. Möbius, Neumünster i. Holst.

Gärtner
25 J. alt., ev., verh., gläubig, sucht für sofort oder später Stellung in Herrschafts-, Guts- oder Anstaltsgärtnerei. Erfahren in Gewächshaus- und Frühbeetkulturen, Parkpflege, Gemüse- und Obstbau. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefällige Angebote erbittet
Herbert Zwiener, Werdau Sa. Zeppelinstraße 17.

Zum Osterfest

Sonderausgabe unseres Wochenblattes „Für Herz und Haus". Ein vierseitiges

Verteilblatt,

schön illustriert, geeignet zum Verteilen an den Kirchtüren und Friedhöfen. Eine schöne Gelegenheit, um mit dem Evangelium von der Osterbotschaft an breiteste Massen unseres Volkes heranzukommen. Preise:

100 Stck. RM 2,50 (von 100 Stck. ab portofrei)
500 Stck. RM 10,—: 1000 Stck. RM. 15,—

Probenummer auf Wunsch.
Bestellungen erbeten an

Blätterverlag der Anstalt Bethel
Abteilung „Für Herz und Haus"
Postscheckkonto Hannover 7382



seine Hemdchen, Jäckchen, Binden und Tücher bedürfen der zuverlässig desinfizierenden Persilpflege, die alles frisch und sauber macht, weich und mollig erhält. Waschen Sie alles mit Persil! Ihr Kleinchen fühlt sich wohl in persilgewaschener Wäsche.

Persil bleibt Persil